

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 6 (1932)

Artikel: Stimmen über Aarau aus dem 16. und 17. Jahrhundert
Autor: Zschokke, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-571255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stimmen über Aarau aus dem 16. und 17. Jahrhundert

Rolf Zischoffe

In minem Sinn es übel hilt
Daz Jemand die von Ergöw schilt.
Des Adels Schild, des Adels Port
Hie und dort uf mengem Ort
Ist im Ergöw lange Zit gewesen . . .

Dieses dem Aargau gespendete Lob stammt aus dem „Aargauerlied vom Jahre 1415“ (enthalten in Gilg Tschudis Chronik, die in den Jahren 1566–72 entstanden ist), das den ganzen Vorgang der Eroberung des Aargaues durch die Eidgenossen besingt. In diesem Zusammenhang wird auch unserer Stadt im Besonderen noch kurz gedacht:

Ze Arow, da schoß man durch die Mur,
Des Bären Gsicht, die was so fur.
Daz Niemand kam zu Hilf, ze Trost,
Den andern Niemand rett noch löst . . .

Wenn diese Erwähnung Aaraus nicht unbedingt eine persönliche Bekanntschaft des Sängers mit unserer Stadt voraussetzt, so weiß dafür aus der Zeit der Abfassung des Tschudischen Werkes (Ende des 16. Jahrhunderts) ein Basler Reisender, Ratsherr Andreas Ryff (1550–1603), aus eigener Anschauung von der „zierlich und wolerbaute statt Arauw“ zu berichten: „Sie ist nicht gar überaus alt, aber so gar mächtig, wohl und lustig erbauwen, als ungefähr eine in Helvetia erfunden wird, nach (in) irer größe. Darzu befürderet sie auch die natur desz lieblich landts und gelegenheit und der schön durchfließend bach. Sie stehet auf dem platz der gar uralten vestung Kore.“ An und um diese Festung sei die Stadt gebaut worden. Die

Festung aber „ward von den fürsten von Oesterreich zu einem fluchthaus der mißetätern gemacht und befreyet, deswegen auch der freyhof genandt worden“. „Es hat dise statt ein herrliche polizey (nach heutigem Sprachgebrauch öffentliche Einrichtungen) was einer statt gebüret; sie hat ir eigen paner und ist der drei gefreyten stätten im Ergöw eine. Sie wird geregieret durch einen Schultheissen und rat aus irer eigenen burgerschaft, hat guot gericht und recht, ist aber der statt Bern undertan.“

Der letzte Abschnitt dieses Berichtes, der unter anderm auch der leiblichen Freuden gedenkt, die Aarau bietet, trägt am Rand den Vermerk „Arauw ein schmalzgruben“. Es heißt dort weiter: „Dise statt ligt gar in einer lustigen und guten glegenheit lands im Ergöw; sie hat fleisch, fisch, gvögell, Käsz und ancken, wein und Korn ein gnoug, gesunden lufts, ein hübsch grad und freudig volk, das fremden leuten vil ehrlich gesellschaft leistet.“

Daß Andreas Ryff von dem graden und freudigen Volk, von der ehrlichen Gesellschaft in Aarau spricht, nehmen wir als eine liebenswürdige Artigkeit gerne hin. Daß man aber damals — wo doch im Allgemeinen ein enges Verhältnis zur Natur fehlte — schon ein besonderes Auge für die „natur desz lieblich lands und gelegenheit“ hatte, läßt doch darauf schließen, daß man schon zu Ryffs Zeiten die anmutige Umgebung der Stadt als etwas über das Gewöhnliche Hinausgehendes beachtete. Daß es sich bei seiner Anerkennung nicht bloß um einen jener stereotypen Sprüche handelte, die der Reisende damals jedem von ihm berührten Punkt zollen mußte, das ersehen wir aus einem wenig später (1618) in Paris erschienen Büchlein, (*Le tableau de la Suisse et autres alliez de la France és hautes allemagnes*, par Marc Lescarbot, advocat en Parlement Paris 1618), das im Französisch jener Zeit die *petite ville tant aymable* in einigen Versen rühmt:

Arau petite ville à mon gré tant aymable
Que Timon mesmement l'auroit pour aggréable,

Tant plait de son ruisseau le doux gazouillement
 Quant qu'à ses moulins il donne mouuement,
 Et tant il plait encor au milieu de ses rues,
 Et sont de tous cotez belles ses avenues,
 Et beaux ses batimens que la peinture et l'art
 Enrichissent icy comme en mainte autre part.
 Puis elle a deuant soy l'aspect de la montagne,
 La riuière entre deux d'autre part la campagne,
 Où Lantzbourg est assis en un plaisant sejour,
 Voyant de son chasteau le païs d'alentour.

Die beiden vorgestellten Berichte über Aarau sind offenbar von genauerer persönlicher Kenntnis getragen. Im Gegensatz dazu steht ein Zeugnis über unsere Stadt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es ist die Darstellung, die Merian seinem bekannten Aarauerlied in seiner *Topographia Helvetiae, Rhæ-tiae et Valesiae* vom Jahre 1642 mitgibt. Schon das Bild zeigt, daß es sich nicht um eine Wiedergabe nach der Natur handelt, sondern um eine Kopie nach dem unverstandenen Vorbild in Joh. Rud. Stumpfs Chronik von 1548. (Verzeichnungen in den Jura-Bergen, Unrichtigkeiten in den Details des Vordergrundes.) So dürfte auch der Text nicht eine Schilderung aus eigener Anschauung sein, sondern eher eine Ausschreibung der angeführten oder ähnlicher Quellen. Immerhin hat Merians Topographie ein solches Ansehen genossen und eine derartige Verbreitung gefunden, daß wir seinen Text gerne noch hersehen. Auch hier kommt wieder, wie bei Ryff, die Wendung: „Araw/Arovinum. Ist zwar eine kleine/aber lustig vnnnd wolerbawte frey-Statt/vnter der Statt Bern Schuß, zur rechten seitten deß flusses Aar/vnd ein große Meyl vnder Arburg gelegen/so vor alten Zeiten zur Graffschaft Nore gehöret/vnd ein Schl.(ofß) hat/vnd durch einen Schultheissen vnd Rath regieret; Vnd die Burg zu nechst vnden an der Statt/vnd an der Aar gelegen/Alter Thurn genannt wird/

so vor Jahren ein Adlicher Sitz gewesen ist. Es kommen allhier die 4. Reformirte Eydgenössische Stätt offft zusammen."

Zum Schluß möchten wir noch einer Erwähnung Aaraus gedenken, die aus zeitlichen Gründen eigentlich an den Anfang dieser Zusammenstellung gehört hätte, die wir aber ihrer Belanglosigkeit willen nur noch hier anfügen möchten. Im Jahre 1474 unternahm ein angesehener Mann aus Halle an der Saale — Hans von Waldheim — eine Pilgerfahrt durch Süddeutschland, durch die heutige Schweiz bis nach Südfrankreich. Sein Tagebuch arbeitete er, nach Hause zurückgekehrt, zu einem zuverlässigen Reisebericht aus. Leider widmet er darin seinem kurzen Aufenthalt in Aarau nur ein paar Worte, was umso bedauerlicher ist, als sein Bericht im Übrigen eben sehr getreu und anschaulich gehalten ist. „Item. Vff den grünen Donnerstag — schreibt er — reten wir geyn Arauw czwo mile (von Baden). Die herberge ist vor der stad. Do aßen wir zu mittage. Item. Dornoch vff Langental.“ Überall sonst, wo er abgestiegen ist, gibt der Verfasser die Namen der Herbergen und der Wirte wenigstens an, nur gerade für Aarau nicht. Die Herberge, die damals „vor der stad“ stand, war wohl der Drifstein, der spätere Wildenmann.

Ein Fremdenzentrum ist also unsere Stadt auch früher nie gewesen. Aber wer der Stadt einen Besuch abstattete, der mußte nachher gerne von ihrer lieblichen Umgebung zu berichten und anerkannte offen, wie es in den einleitenden Strophen im Allgemeinen für die Aargauer getan wird, das „hübsch grad und freudig volk, das fremden Leuten vil ehrlich gesellschaft leistet“.